

«Nachhaltig und generationenübergreifend!»

Die Adventszeit ist verbunden mit allerlei Brauchtum. Einer der beliebtesten ist das sich gegenseitige Beschenken an Heiligabend. Zumindest bei den Kindern ist diese Tradition vornehmlich mit dem Weihnachtsfest verbunden. Wunschlisten von ihnen gehen an Eltern, den Samichlaus oder das Christkind.

Werden die Kinder dann älter besinnt man sich auf andere Werte und die Geschenke treten eher in den Hintergrund. Das Gefühl des Zusammenhalts und Familienlebens werden wichtiger. Trotzdem, Schenken ist sozusagen der soziale Kitt in der Gesellschaft, denn ein Geschenk beschert oftmals ein Gegengeschenk. Dieses Jahr lässt sich dies ganz elegant miteinander verbinden und das Geschenk ist auch für nicht mehr schulpflichtige und dem Elternhaus bereits entflohenen Kindern mehr als sinnvoll. Zwar wird dieses nicht mehr rechtzeitig zur diesjährigen Bescherung eintreffen, dafür aber über Jahre hinaus seine Wirkung entfalten.

Es handelt sich um die Weiterentwicklung eines der Hauptproblemfelder in der Schweizer Politik, der Altersvorsorge.

Schon längerer ist im Bereich der AHV keine grössere Reform mehr zustande gekommen. Zwar wurden hier und da Anpassungen vorgenommen, diese taugen aber bestenfalls um sich zusätzliche Zeit zu erkaufen.

Das verdeutlicht auch die Mehrwertsteuererhöhung welche auf den kommenden 1. Januar in Kraft tritt. Dadurch wird das finanzielle Gerüst der AHV etwas stabilisiert aber längerfristig bleiben die Probleme.

Andere Länder haben deutlich weitgehendere Reformen in der Altersvorsorge umgesetzt als wir, und wir sind über die Jahre im Vergleich zurückgerutscht.

Die Finanzierung der Schweizer Altersvorsorge ist zunehmend in gehöriger Schieflage und die Situation wird sich in den kommenden Jahren noch deutlich verschlechtern. Zentrale Ursache für diese Entwicklung ist, dass in dem System etwas Entscheidendes dynamisch ist, nämlich die Lebenserwartung und etwas Anderes, - ebenso Entscheidendes - starr, nämlich das Rentenalter. Dadurch muss sich die Finanzierungssituation mit jedem zusätzlich gewonnenen Monat an durchschnittlicher Lebenserwartung verschlechtern, weil mehr ausgezahlt, aber nicht mehr einbezahlt wird.

Die natürliche Lösung des Problems ist, dass man das starre Element dynamisiert. Und das heisst, dass das Rentenalter proportional mit der Erhöhung der Lebenserwartung ansteigen muss.

Der nächste dringliche Schritt wäre also die Anpassung des Rentenalters an die Lebenserwartung, die Umsetzung der Renteninitiative.

Es ist ja sehr erfreulich, dass die Lebenserwartung über die Jahre hinweg kontinuierlich gestiegen ist. Aber es fordert der AHV auch mehr Mittel ab. Der Grossteil dessen, was der Sozialstaat auszahlt, wird heute im Rentenalter ausgezahlt. Dies ist deutlich mehr als frühere Rentnergenerationen vom Staat bezogen haben, weil heutige Rentnerinnen und Rentner eben länger leben.

Die leidtragenden sind die Jungen, denn auf dieser Seite werden die Beitragszahler aufgrund der demografischen Entwicklung weniger.

Diese Dynamik wird in den nächsten 10 Jahren noch dadurch verschärft, dass die geburtenstarken Jahrgänge der Babyboomer pensioniert werden.

Um diesen Missstand aufzubrechen müssen wir uns fair verhalten. Der Wunsch ist nun so etwas wie ein Geschenk, nämlich eine Solidaritätsbekundung von der Babyboomer-Generation, als auch von mir.

Keine Frage, mit einem JA zur Renteninitiative bei der Abstimmung am 3. März 2024 macht man für die nachfolgenden Jahrgänge auf einfache Weise ein nachhaltiges und generationenübergreifendes Geschenk.

Ich tue es, tun sie es doch auch.

Ludwig Loretz



Andermatt, 22. Dezember 2023

Publiziert im «**Urner Wochenblatt**»
Ausgabe vom Samstag 23. Dezember 2024

Urner  **Wochenblatt**